

Bocholter Volksblatt

Amlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Centrumpartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil:

Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Telegraphisch: Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Kleinanzeigen kosten pro Petitzeile 30 Pf.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achteitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark.

Nr. 263.

Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt.

Samstag, 28. September 1901.

Für den Anzeigen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt.

30. Jahrgang.

Wochenrundschan.

Bocholt, 26. Sept.

Die Kaisermanöver in Westpreußen haben sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden gehabt. Daß sie gleichwohl zur Zufriedenheit des obersten Kriegsherrn ausgefallen sind, beweist die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an die Commandeure des 1. und 17. Armee-Korps, die Generale Fink v. Finckenstein und v. Lenge. Englische Berichterstatter haben sehr abfällig über die Manöver geurtheilt. Sie verurtheilen aber auch deutlich, daß sie sich damit für die Kritik rächen wollen, die ihre jämmerliche Kriegsführung in Südafrika allenthalben gefunden hat. Meist sind sie übrigens gar nicht befähigt zu einem Urtheil, da sie von militärischen Dingen nichts verstehen. Wenn in Belgien die Engländer bei ihrem Dünkel bleiben wollen, daß sie die beste Armee der Welt besitzen, uns kann es sehr recht sein. — Prinz Tschun, der an den Danziger Manövern theilnahm, hat das Großkreuz des Rothen Adlerordens erhalten. Hoffentlich brauchen wir das nicht später einmal auszuheilen, wie wir vor einem Jahre nach der Einnahme Pekings den dem Kaiser von China verliehenen Schwarzen Adlerorden, der den Russen in die Hände gefallen war, für 20 000 Mark auslösen mußten. Die fortgesetzten Ergrünungen, die der Prinz erfährt, wie wohl er doch zur Strafe und zur Demüthigung der Chinesen nach Deutschland hat kommen müssen, sind jedenfalls nur geeignet, den Hochmuth der Chinesen zu vermehren. Nützen werden sie uns nicht viel, denn andere Mächte haben es längst vor uns verstanden, sich in Peking als die wahren Freunde und Beschützer Chinas in Gunst zu setzen.

Der Streit um den Zolltarif geht ununterbrochen weiter. Gegenwärtig haben man besonders wegen des Mindesttarifs für Getreide. Nach der Duisburger Rede des preussischen Handelsministers ist die Preßre der Großindustrie sehr zuversichtlich geworden und erklärt kategorisch, der Mindesttarif müsse beseitigt werden. Sie glaubt, für diese Forderung auch bereits der Zustimmung des preussischen Ministeriums sicher zu sein. Die „Post“ bestreitet das. Die agrarische Presse ist empört und fragt, ob die Landwirthe denn abwärts gedrückt werden sollten. Der ganze Mindesttarif ist aber gar nicht werth, daß sich die Freunde des Zolltarifs darum in die Haare zu gerathen brauchen. Die Industriellen könnten die Forderung der Landwirthe ohne Schaden für sich erfüllen.

Der Bund der Landwirthe hat, um in der Rheinprovinz bessere Geschäfte zu machen, den bisherigen Provinzialvorsitzenden Herrn v. Plattenberg wehrum durch den katholischen Gutsbesitzer Limbourg ersetzt. Das soll ein Beweis seiner paritätischen Gesinnung sein. Herr v. Plattenberg stellt es so dar, als ob „konfessionelle Vortheile“ kein Vertrauen zu ihm hätten aufkommen lassen. Man nahm aber keineswegs an seinem Protestantismus Anstoß, sondern

an seiner Katholikenthe und Kulturkämperei, die er als Hauptling des evangelischen Bundes betreibt und an seinen samstags parteipolitischen Manövern gegen das Centrum. Ob die katholischen Landwirthe sich durch den neuen Roder des Bundes fangen lassen werden, wollen wir um so mehr abwarten, als man Herrn v. Plattenberg sofort wieder zum Ehrenmitgliede des Bundes gemacht hat.

Die vom preussischen Handelsministerium berufene Börsenkonferenz hat zwei Tage über Verhandlungen des Börsengesetzes verhandelt. Verschlässe hatte sie nicht. Ein Ausschuss soll versuchen, das Ergebnis der Verhandlungen in gesetzgeberische Form zu kleiden. Was daraus wird, wird sich zeigen, jedenfalls werden die Börsenleute die Beseitigung des Börsenreglements und des Terminhandelsverbots für Getreide nicht erreichen. Vielleicht, daß man einige Veränderungen vornimmt, um betrügerischem Mißbrauch des Gesetzes einen Riegel vorzuschieben. Es erheben sich aber auch Stimmen, die eine Verschärfung des Gesetzes verlangen.

In Lübeck begann am Sonntag der socialdemokratische Parteitag. Die Voraussetzungen, daß die Geister hart aufeinander plagen würden, bestätigte sich alsbald. Man stritt endlos herum über den vom Parteivorstand vorgeschlagenen Ausschluß der Deffenlichkeit bei den Verhandlungen über die Presse. Weiter zankte man sich wegen der Hamburger Reformen, wegen des Verhältnisses zu den polnischen Socialdemokraten und wegen des Auftretens des Genossen Bernstein. Die Verhandlungen ergaben, daß Bernstein sehr viele Gefinnungsgenossen hat. Durch Parteitagebeschlüsse wird also die „Bernsteinerei“ nicht aus der Welt zu schaffen sein. Man hat die Melhede Bernsteins in Lübeck zwar verurtheilt, aber die Richtung, welche die socialdemokratischen Lehren nicht für unerschütterlich hält und das Hauptgewicht auf die praktische Arbeit legt, wird eher zu als abnehmen.

In Baden stehen die Landtagswahlen vor der Thür. Die Parteien haben ihre Wahlaufrufe veröffentlicht. Die Centrumpartei hält selbstverständlich an ihren kirchenpolitischen Forderungen fest und verlangt weiter u. a. allgemeines, gleiches, directes Wahlrecht ohne „Kantelen“ und Vorbedingungen.

In Frankreich hat das Zarenpaar der Bevölkerung durch seine Anwesenheit vier Tage lang eine närrische Freude bereitet. Nach Paris kam es aber nicht, worüber die Nationalisten der Regierung die heftigsten Vorwürfe machen. Am Samstag kehrte das Zarenpaar zu Lande über Deutschland heim. An Freundschaftsbekundungen hat es während seines Besuches nicht gefehlt. Bei der Kaiserbegegnung in Danzig wurden keine Trinkprüche ausgetauscht, in Frankreich wurden dagegen bei drei Frühstückstafeln solche gewechselt. Der Ton wurde stets wärmer, besonders bei dem Präsidenten Loubet. Allein irgend

welche Aufmunterung ihrer Reueanforderungen erfuhren die Franzosen nicht vom Zaren. Dieser betonte vielmehr mehrfach die friedlichen Absichten des Bündnisses, und die Franzosen mußten sich darin fügen, daß er ihnen die Befriedigung ihrer Rache nicht gestattete. Wenn der Zar in Frankreich viel wärmer wurde als bei uns und viel von der Freundschaft sprach, so ist das natürlich. Rußland hat ja von Frankreich großen Nutzen; dies pumpt ihm nicht nur stets von neuem Geld, sondern leistet seiner Politik auch demüthig Schildeknappendienste in aller Welt. Wir können mit dem französisch-russischen Bündnisse ganz zufrieden sein, da es die Franzosen nöthigt Ruhe, zu halten. In Frankreich regt sich aber mehr und mehr die Unzufriedenheit, weil man sieht, daß Rußland die Hoffnungen der Franzosen nicht erfüllen wird.

In England haben die Fische in dem Hafenorte Grimsby, die von einem Syndikat für Fischeerei zu ihrer Selbstständigkeit gebracht und dann als Lohnflaven brutal ausgebeutet wurden, bis sie in ihrer Verzweiflung vor drei Monaten zum Streik griffen, am Donnerstag voriger Woche einen Krawall veranstaltet, wobei das Bureau des Syndikats und das Haus des Direktors zerstört wurden. Der Direktor hatte die armen Leute durch brutales Hohn zu der Ausschreitung gereizt. Dann kam die Polizei, hieb mit Knütteln darein und verwundete viele der Unglücklichen schwer.

In Südafrika haben sich die Dinge nach dem 15. September, die Kitchener den Buren als letzten Termin für die Unterwerfung gestellt hatte, für die Engländer sehr ungünstig gestellt. Die Buren unter Botha und Dewet sind im Begriffe, von Transvaal aus in Natal einzubringen. An der Grenze bei der Jaagervorst gingen drei Kompanien englischer Infanterie mit drei Geschützen den Buren in die Falle und wurden überwältigt. Sie verloren die Geschütze und mußten sich nach starken Verlusten ergeben. Zwei weitere Kanonen fielen den Buren nicht weit von Pretoria und Johannesburg in die Hände, wo sie die begleitende Infanterie-Compagnie überwältigten. Also selbst im Herzen von Transvaal sind die Engländer nicht sicher. In der Kapkolonie wollte General French bei Tarkstad die Buren unter Smuts wieder einmal „eingeschlossen“ haben. Die Buren wehrten sich aber, brachen durch und rieben dabei eine Schwadron Lanciers auf. Dafür wollten an anderer Stelle die Engländer zwei Burenkommandos von 55 und 54 Mann aufgehoben haben. Krüthinger machte einen Versuch, über den Drangefluß in die Kolonie einzubringen. Er wurde zwar zurückgewiesen, die Engländer geben jedoch zu, daß sie schwere Verluste gehabt haben. Zeitweilig verloren sie sogar ein Geschütz. Es ist also zu vermuthen, daß Krüthinger demnächst den Versuch mit Erfolg erneuern wird. Nach englischen Angaben erhalten die Buren reichliche Unterstützung von der Farmern. In England

haben die Unglücksbotschaften natürlich die Freude an diesem ungeliebten Kriege nicht gerade erhöht.

In den Vereinigten Staaten hat das Schwurgericht zu Buffalo den Anarchisten Gzolgosz, den Mörder Mac Kinsley, des Mordes schuldig befunden und zum Tode verurtheilt. Von einer anarchistischen Verschwörung ist nichts entdeckt worden.

Politische Nachrichten.

Berlin, 27. September.

(*) Eine größere Anzahl Officiere des ostasiatischen Expeditionskorps sind jetzt wieder aus demselben ausgeschieden und in der Armee angestellt. Eine aktive Verwendung finden bekanntlich vorläufig die höheren Officiere des Korps noch nicht. So sind jetzt der Kommandeur der 2. ostasiatischen Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Kettler, und der Oberst und Regimentskommandeur des 1. ostasiatischen Infanterie-Regiments, v. Normann, bei den Officieren von der Armee angestellt. Dem Bataillonskommandeur im 3. ostasiatischen Infanterie-Regiment, Major v. Gaine, ist unter Verleihung des Charakters als Oberstleutnant in Pension, der Aussicht auf Anstellung im Civildienst u. s. w. der Abschied bewilligt.

X Zur „Reform“ des Börsengesetzes. Entgegen der Mitteilung einiger Börsenblätter, daß die Regierung dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt eine Novelle zum Börsengesetze vorlegen werde, die den Wünschen der Börsen in einigen Punkten entgegenkomme, wird der „Deutsche Tagesztg.“ von fundiger Seite berichtet, daß weder die preussische Regierung noch die Reichsregierung über die sogen. Börsengesetzreform bisher irgendwelchen Beschluß gefaßt hätten. Es werde im Gegentheil angenommen, daß die Regierung keine Neigung haben werde, vor Erledigung des Zolltarifs und des Zolltarifs das Abänderung des Börsengesetzes ihrerseits in Angriff zu nehmen. Daß einige wenige Regierungsstellen den Wunsch hegten, diese Abänderung möglichst schnell in die Wege zu leiten, werde nicht bestritten, wohl aber werde stark bezweifelt, daß diese Regierungsstellen genügend ausschlaggebend seien, um ihrer Meinung im Gesamtministerium bezw. in der Reichsregierung zum Siege zu verhelfen. Dagegen würde allerdings die Regierung, wenn aus der Mitte des Reichstages ein Antrag eingebracht würde, der den Abänderungswünschen der Börsen in einer gewissen Beschränkung entgegenkäme, ihrerseits keinen Widerspruch entgegenzusetzen, sondern wenn er sich in gewissen Grenzen halte, ihm beizustimmen. Die Regierung scheint also die Verantwortung auf den Reichstag abwälzen zu wollen, und sie hat ein gewisses Recht dazu, weil manche grundlegende Bestimmungen des bisherigen Börsengesetzes auf Antrag des Reichstages beschlossen worden sind. Die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt sich mit der denkbar größten Entschiedenheit gegen jede Abmilderung des Börsengesetzes.

Der Diamant des Levantiners.

Erzählung aus dem Orient von Rosenthal-Bonin (Nachdruck verboten.)

Sie öffnete das Alaskafächchen, es war mit grünen, länglich-runden, weichen Zuckerkügelchen gefüllt. Sie nahm eines der Stäbchen heraus, warf einen kurzen, scharfen Blick auf dasselbe, bis die eine Hälfte ab und reichte mir die andere.

Ich war gewarnt durch den Griechen, und meine Augen hatten in diesem Moment eine verdoppelte Schärfe. Ich hatte wahrgenommen, daß dies Zuckerkügelchen einen kleinen grünen Strich hatte, der bis zu dessen Hälfte ging. Die Indierin hatte die nicht bezeichnete Hälfte abgehoben und als diese. Wir bot sie die mit dem grünen Strich.

„Ich verstehe nichts, Herrin“, sagte ich entschieden. Die Indierin geriet in eine merkwürdige, heftige Erregung, ihre Hände begannen so zu zittern, daß sich diese Bewegung auch den Armen mittheilte. „Nimm doch, es ist kein Gift. Sieh, ich esse ja auch, Herr“, bat sie, indem sie heftig oberhalb von einem solchen Konfekt abbiß. Staunend aber hatte sie es im Munde gekaut, so spie sie es schnell wieder aus, und jetzt geschah etwas Erstaunliches. Das indische Weib sah zu meiner Verwunderung wohl eine Minute wie in Gedanken verloren da, dann schaute sie zur Decke, darauf in alle Seiten des Zimmers, zu Boden und wieder zur Decke, ihr kleiner Kopf machte kurze mechanische nickende Bewegungen, ihr Mund öffnete und schloß sich. Das geschah einige Male; sie schluckte heftig, ihre Augen bekamen einen seltsam flimmernden, traumhaft-starren Ausdruck, sie lehnte sich an die kleine Wand des Divans zurück, und ließ das Haupt hintenüberstrecken, so daß ich den kleinen Kehlkopf des bräunlichen schlanken runden Halses sehen konnte. Sie machte ganz den Eindruck einer schwer Verwundeten.

„Ich habe es nicht so gewollt“, flüsterte sie jetzt mit leiser, heiserer Stimme. „Er hatte den Stein, den schönen Stein, den rothen Lichtstein, der Jugend und Schönheit sichert, darum war er auch so schön.“

Er wollte ihn mir nicht lassen. Ich bat ihn, ja ich bat ihn so sehr — er gab ihn mir nicht. „Nimm er hier hinaus?“ fragte ich die halb Bewußtlose.

„Er kam und wollte mir den rothen Lichtstein nicht lassen und hatte ihn doch bei sich. Ich gab ihm das Fächchen, es war viel darin, und er fiel in Schloß. Ich nahm ihm den Stein. Da über sprang er plötzlich auf, rannte aus dem Zimmer und stürzte sich auf den Wächter, den alten Hovab, der auf der Terrasse stand und acht gab, ob niemand käme. Er stürzte sich auf den alten Mann — o glücklich! — ich habe es nicht gewollt — nein, ich habe es nicht gewollt — und beide fielen in das Wasser und kamen nicht mehr hervor. Wir eilten heim, wir eilten heim.“ Es war furchtbar!

Die Worte wurden zuletzt immer leiser, ihr Sprechen ging in ein dumpfes röchelndes Atmen über.

Wir schauderte — ich wußte genug. Ich erhob mich, um zu gehen. In diesem Augenblick streckte die auf den Divan Hingefunkene auf seltsame Weise den Fuß weit aus, sie stieß dabei an das Tischchen, das leichte Möbel fiel um und mit lautem Gepolter auf den Boden. Es hallte gewaltig in dem leeren Raum. Jost in derselben Sekunde traten die beiden Dienerinnen hastig in den Saal. Ich hielt mich nicht auf, sondern eilte über die Terrasse, durchschritt das Gitterthor und gelangte unangefochten zum Strande. Dort mähtigte ich, damit es nicht aufstehe, meine Schritte, so wie ich es in der Aufregung vermochte. Am Ufer entlang schritt ich dem Orte zu, wo meine Gondel lag.

Das Ueberraschende und Seltsame, das ich soeben erlebt, gab mir durchaus keine Räthsel auf — mir war der Vorgang völlig klar. Die Indierin hatte in der gewaltigen Aufregung, hervorgerufen durch meine Weigerung und durch die böse That, welche sie auszuführen beabsichtigte, nämlich mich in Betäubung durch den Lichtstein zu verlegen, sich getrennt und die für mich bestimmte Hälfte des Zuckerkügelchens selbst gegessen. Sie war in den Nauch gefallen, den ich bekommen sollte. Nun war auch klar, was mit Jostua

Ephraim geschehen. Die Indierin hatte ihn in den Garten gelockt und den Stein von ihm haben wollen, sie hatte den Mann mit Haschisch betäubt und dann, als er wie tot hinsank, den Brillant ihm genommen. Darauf hatte jedoch, was das bei sehr großen Portionen Haschisch nicht selten sich ereignet, eine Art sinnloser Majerei den Betäubten plötzlich erweckt, und dieser schickte auf den Wächter draußen auf der Terrasse geführt, wodurch beide in den Strom fielen. Der Wächter wurde als Leiche herausgeholt. Jostua Ephraim hatte man nicht gefunden. Er war wohl ohne Zweifel gleichfalls ertrunken.

Nun war das Dunkel hinsichtlich des Verschwindens gelichtet, aber für den alten Bankier in der traurigsten Weise.

Gegen Jostua ließ sich nichts unternehmen. Sie war in des Hachas Palast vor jedem Eingriffe der Polizei sicher. Jetzt konnte meine Aufgabe nur noch sein, nach der Leiche zu forschen.

Unter solchen Erwägungen bestieg ich die Gondel und fuhr Kairo wieder zu. Die Ereignisse des Tages, die Spannung und Aufregung, welche die heutigen Unternehmungen und Abenteuer mit sich geführt, dazu die Hitze des Tages hatten mich so angegriffen, daß ich ganz erschöpft in dem Gasthause anlangte und mich sofort niederlegen mußte. Ich verschloß das Abendessen, und erst der Besuch des griechischen Agenten weckte mich aus einem dreistündigen tiefen Schlaf. Ich theilte dem Manne mit, was ich heute erlebt hatte, und geband ihm, daß seine Warnung vor dem Haschisch mir das Leben gerettet habe. Denn würde ich von dem Konfekt gegessen haben, so hätte man mich wahrscheinlich, nachdem das indische Weib mir den Ring geraubt, sobald es dunkel geworden, außerhalb der Gartenmauer irgendwo hingelegt, und bei der Unsicherheit, die nachts dort herrschte, wäre ich sicher, bevor ich zur Besinnung gekommen, all meiner Werthgegenstände beraubt und dann in den Strom geworfen worden.

„So hätte man es höchst wahrscheinlich auch mit Jostua Ephraim gemacht, falls dieser nicht in den Fluß gestürzt wäre“, stimmte mir Herr Patrosos zu. „Neh-

gens pflegt ein derartiger Haschischbrauch sehr heftig aufzutreten, aber nur kurze Zeit zu währen, höchstens sechs Stunden. Beim Erwachen befindet man sich gewöhnlich verhältnismäßig wohl, weil die Aufregung fortwährt. Die große Niedergeschlagenheit, Schwindel, Herzschwäche, die Folgen dieses Rausches, treten meist erst 24 Stunden später ein.“

Ich sehe keine Möglichkeit“, fuhr der Grieche nach einem Nachdenken fort, „den Stein von dem Frauenzimmer auf normalem Wege herauszubekommen, denn dies könnte nur geschehen mit Wissen und Willen des Hachas. Die Zusammenkunft mit der Indierin im Gartenhause, von welcher man dem Alten doch Kunde geben mußte, wäre jedoch in dessen Augen ein todeswürdiges Verbrechen. Verbrechen, Herr Nath, und Sie kämen schwerlich lebendig wieder aus Kairo heraus. Ob man von dem Verbleiben des Zeichnams Jostuas nach sechs Wochen jetzt noch etwas in Erfahrung bringen könnte, scheint mir zweifelhaft. Es thut mir um den Baron sehr leid, denn er hat seinen Sohn über alles geliebt. Er hat aber wenigstens Aufklärung über das Schicksal desselben erlangt und muß sich damit trösten.“

Ich mußte dem Agenten leider in seiner Ansicht der Dinge Recht geben, beschloß jedoch, mit seiner Hilfe, bevor ich nach Konstantinopel zurückreiste, noch einige Tage Nachforschungen nach dem Verbleib des Ertrunkenen anstellen. Mit der Verabredung, am folgenden Tage schon an dies Werk gehen zu wollen, schieden wir.

(Fortsetzung folgt.)

Sofort,

falls dies noch nicht geschehen, wollen unsere geehrten Postabonnenten das Bocholter Volksblatt (die Rheinische Volksztg.) bei der nächsten Postanstalt gefälligst wieder bestellen, um Unterbrechungen in der regelmäßigen Zustellung der Zeitung bei Beginn des neuen Quartals vorzubeugen.

(*) Eine Auslieferung auf dem Kreuzer „Gazelle“, deren Kommandant der vielgenannte Korvettenkapitän Neigle ist, fand, während das Schiff auf der Danziger Rheide lag, statt. Die Mannschaften begingen Unbotmäßigkeiten, die gegen das Kommando gerichtet waren. Die Beihilgen waren Verschlusssache der Besatzung und Schiffsinventarstücke über Bord. Fünfzehn Mann wurden bereits in Untersuchungshaft genommen; die Resten des genannten Kreuzers sind bisher nicht zur Entlassung gelangt. Ueber die Vorgänge werden der „Nat.-Ztg.“ noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Kommandant hat angeblich den Mannschaften nur wenig Landurlaub erteilt. Der Dienst an Bord soll mehr als stramm gewesen sein. Unter den Mannschaften entstand ein heftiger Unwille. Außer den Geschützverschlüssen warfen die Beihilgen wertvolles Material über Bord. Auf der Danziger Rheide war die „Gazelle“ mit Arrest belegt. Kein Offizier und kein Mann außer der Schiffsbordmannschaft durfte von Bord gehen; ebenso war niemand das Anbordgehen gestattet. Man fand es nicht für rathsam, das Schiff einzeln fahren zu lassen. Während die übrigen kleinen Kreuzer bereits anfangs voriger Woche einzeln vom Mandör nach Kiel zurückkehrten, mußte die „Gazelle“ auf der Rheide von Danzig verbleiben. Sie fuhr in der Begleitung der Linienschiffe erst am Freitag von Danzig ab und traf mit diesen am Sonnabend im Kieler Kriegshafen ein. Der Fall hat zu den ungeheuerlichsten Gerüchten Veranlassung gegeben.

* Triest, 26. Sept. Einem heute ausgegebenen Stationskommandobefehl zufolge wird das zweite Bataillon des zweiten deutsch-österreichischen Infanterie-Regiments nachmittags um 1 Uhr auf der Mole Aufstellung nehmen, um den Korpskommandanten Feldzeugmeister Succovaty, welcher mit den Stabsoffizieren zur Begleitung der deutschen Kruppen vor der Abfahrt sich dort einstellen wird, zu erwarten. Der Feldzeugmeister Succovaty und die Stabsoffiziere geleiten das Bataillon zum Bahnhof. Der Abmarsch erfolgt mit klingendem Spiel. Vor dem Bahnhofe wird das zweite Bataillon vor dem Feldzeugmeister Succovaty defilieren, worauf die Einschiffung der Kruppen erfolgt. Um 2 Uhr 30 Min. resp. 2 Uhr 45 Min. nachmittags tritt das zweite Bataillon in Sonderzügen die Reise nach Wien an.

* London, 26. Sept. Nach einer Meldung der „Birmingham Post“ wurde zwischen Delcassé und Lambdoun ein wichtiges Abkommen hinsichtlich der türkischen Angelegenheiten getroffen, welches unter gewissen Eventualitäten die Wiederherstellung der internationalen Finanzkontrolle in Konstantinopel bezweckt.

* Haag, 26. Sept. Der Führer der Buren-deputation Fischer begab sich von Scheveningen nach Brüssel. — Präsident Krüger beabsichtigt nicht, den Winter außerhalb Hollands zuzubringen. Er bleibt vielmehr in Hilversum, wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten.

Die Wirren in China.

* Peking, 26. Sept. Der holländische Vertreter hat seinen Kollegen des diplomatischen Korps vorgeschlagen, sich einstimmig der Abreise der chinesischen Kommission zu widersetzen, welche in's Ausland gefandt wird, um dort die Steuern der aus China ausgewanderten Chinesen zur Bezahlung der Kriegskosten einzutreiben. — Einheimische Blätter berichten, daß die Avant-Garde des chinesischen Hofes bereits abgereist ist, und daß der Hof selbst die nöthigen Vorkehrungen zur Rückkehr nach Peking trifft.

Katales und Provinzielles.

Bocholt, 28. Sept.

(*) Darf man fremde Kinder züchtigen? Die oft aufgeworfene Frage, ob man unter gewissen Umständen das Recht hat, fremde Kinder zu züchtigen, muß von rein juristischem Standpunkte aus verneint werden. Es sind dem Gesetz zufolge nur die Eltern, Vormünder, Lehrer und unter besonderen Voraussetzungen auch die Lehrherren zur Ausübung des Züchtigungsrechtes befugt. Wer also meint, er könne ungelegene Rangen, wenn sie ihn belästigen oder ihm Schaden zufügen, einfach durch Schläge bestrafen, der irt sich; denn nach den in Preußen geltenden Rechtsbestimmungen darf er nur Anzeige bei der zuständigen Behörde erstatten und muß so verfahren, eine Verurteilung der Schuldigen herbeizuführen. Daß dieser Weg zeitraubend und sehr un bequem für alle Theile ist, weiß jeder, der sich einmal in solcher Lage befunden hat. Deshalb gehen es die meisten vor, Lynchjustiz zu üben und die Schuldigen sofort an Ort und Stelle abzu strafen. Allerdings kann es ihnen dann auch passieren, daß sie von den ermittelten Eltern der Geschädigten vor Gericht zur Rechenschaft gezogen und verurtheilt werden, obwohl die Richter ausdrücklich zugeben, daß der Angeklagte vom rein menschlichen Standpunkte aus ganz recht gehandelt habe. Zu einer unserer Meinungen nach ganz neuen Auffassung ist aber die erste Ferienkammer des Düsseldorf-Landgerichts in einem solchen Falle gekommen, der am 6. September dort zur Entscheidung gelangte. Der Sachverhalt ist folgender:

Der Stellmacher Christian Weil aus Wermelskirchen hatte zwei ungewogenen 11 und 12 Jahre alten Schülern eines Christen gegeben, den einen auch angeblich mit einer Ränge oder Felle an den Hals geschlagen, weil sie ihn mit Steinen geworfen hätten. We. gab die Züchtigung zu, bestritt nur trotz gegentheiliger Behauptung der Väter, daß er eine Ränge oder Werkzeug gehabt habe. Seine Auslassung wurde, da sie von anderen Zeugen bestätigt wurde, die Schüler zudem von ihren Lehrern als ungläubig bezeichnet wurden, für wahr angenommen. Der Staatsanwalt gab nach diesem Thatbestand selbst zu, daß die Jungen die Züchtigung ganz gewiß verdient hätten; als Jurist — und nur als solcher mußte man urtheilen — könne er eine Freisprechung nicht beantragen, selbst nicht, wenn das Verbrechen der gefährlichen Mißhandlung auswies, denn Nothwehr könne er nicht annehmen. Auf andern Standpunkte stand das Richterkollegium. Es sei zwar ein allgemeiner Grundsatz, daß selbst in ähnlichen Fällen, wie dieser, fremden Personen ein Züchtigungsrecht nicht zustehe, sondern der Behörde und den Gerichten, wenn sie angerufen würden. In diesem Falle liege aber Nothwehr doch vor, da man sich ummüde Personen nicht anders vom Saße halten könne, als auf die Art und Weise, wie es We. gethan. Das Urtheil lautete auf Freisprechung.

Diese für alle Beteiligten höchst interessante Entscheidung wird gewiß allseitige Zustimmung finden. Haben doch solche halbbrüchigen Bengel schon viel ungesühnten Unwillen angestiftet. Wer es schon häufig mit angesehen hat, in welcher rohen und brutalen Weise bisweilen Frauen, Kinder und ältere Personen von Schülern

und anderen Burken (wir erinnern hier nur an das Verfehen mit Schnee und Eis im Winter) belästigt werden, der wird es gewiß nur recht und billig finden, wenn solche Bummel schließlich einmal von dem „Unrecht“ eine tüchtige Tracht Prügel bekommen. Aber nicht nur Schnee und Eis, auch Holz und Steine dienen oft als Wurfgeschosse, und schon zahlreiche gefährliche Körperverletzungen sind auf diese Weise zu verzeichnen gewesen. Es kann deshalb nur freudig begrüßt werden, daß das Düsseldorf-Landgericht sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß man fremde Kinder züchtigen darf, wenn diese Züchtigung als „Nothwehr“ in dem vorgedachten Sinne anzusehen ist.

○ Neues Formular für den internationalen Frachtbrief. In Nummer 37 des Reichs-Gesetzblattes wird das am 16. Juni 1898 in Paris abgeschlossene Zusatzübereinkommen zu dem internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr vom 14. Oktober 1890 mit dem Aufsatze veröffentlicht, daß das Zusatzübereinkommen nebst dem Vollziehungsprotokoll ratifiziert und die Niederlegung der Ratifikation am 10. Juli d. Js. erfolgt ist. Hiernach tritt das neue Abkommen bestimmungsgemäß am 10. Oktober d. Js. in Kraft. Dadurch ist unter anderem auch ein neues Formular für den internationalen Frachtbrief eingeführt, das sich übrigens von dem zur Zeit vorgeschriebenen nur in wenigen, minder erheblichen Punkten unterscheidet. Für den Aufbrauch der alten Formulare ist eine einjährige Frist bestimmt, die also mit dem 9. Oktober 1902 abläuft. Sie kann, da sie im Staatsvertrage selbst festgelegt und eine Erstreckung nicht vorgesehen ist, nicht verlängert werden. Für den inneren Verkehr ist bekanntlich mit der Eisenbahnverkehrsordnung vom 26. Oktober 1899 schon seit dem 1. Januar 1900 ein neues Frachtbriefformular eingeführt, neben dem das frühere auf Grund einer vom Reichs-Eisenbahn-Minister wiederholt erteilten Fristverlängerung noch bis einschließlich 31. Dezember d. Js. verwendet werden darf.

(X) Anhalt, 27. Sept. Durch die neue Bahnverbindung zwischen Anhalt und Magdeburg ist eine langgeforderte Verkehrsverbesserung zwischen beiden Städten erzielt. Manche Familie aus Bocholt und Umgebung hat auch im Laufe des Sommers zur Zeit einer Festeier, sowie auch an Sonn- und Feiertagen gern die Gelegenheit benützt, unser Städtchen mit seiner herrlich decorierten katholischen Kirche, mit dem alterthümlichen, kunstreichen, fürstlichen Schloße nebst den von sehr geschickter Hand angelegten und gepflegten Parkanlagen mit Interesse zu besuchen. Leider ist die Zeit zwischen Ankunft und Abfahrt der Nachmittagszüge für Ausflügler zu knapp bemessen, um auch nur die wichtigsten Sehenswürdigkeiten hieselbst in Augenschein zu nehmen. Es würde daher sicher auf's eifrigsten freudig begrüßt, wenn auch noch eine Verbindung nach acht Uhr abends von hier nach Bocholt geschaffen würde.

□ Münster, 26. Sept. Der Direktor der mineralogischen und paläontologischen Sammlungen am naturhistorischen Museum der hiesigen Akademie Dr. Carl Busch ist zum ordentlichen Professor für Mineralogie ernannt worden.

□ Bredum, 26. Sept. Dem am 4. Oktober stattfindenden Kreistage wird vom Kreis-Ausschusse folgendes vorgeschlagen werden: „Der Kreis Bredum hält es zur Erreichung der Errichtung einer Heilstätte für Lungenkranke in dem Regierungsbezirk Münster für notwendig, daß auch er sich an der Ausföhrung des erforderlichen Baukapitals theilnimmt, und übernimmt zu diesem Zwecke die Beschaffung des auf ihn fallenden, in seiner Höhe einer späteren Beschlußfassung vorbehaltenden Kapitals durch Anleihe bei der Landesversicherungs-Anstalt Westfalen, und garantiert dessen Verzinsung und Tilgung.“

* Herforn, 26. Sept. Das zwischen hier und Sümmern belegene Bad Marienbrunnen, zugleich ein viel besuchter Ausflugsort, ist in der Nacht auf heute von einer Feuersbrunst bis auf den Grund eingeäschert worden. Ueber die Entstehungsurache ist bisher nichts bekannt geworden. Der Schaden ist erheblich; nur die Stallungen sind erhalten.

* Gelsenkirchen, 26. Sept. Die Typhusepidemie breitet sich hier wie in der Umgegend weiter aus. Am Mittwoch fand im hiesigen Rathhause eine Sitzung der Gesundheitskommission statt, welcher auch Regierungsvertreter bewohnten. Es wurden folgende Abwehrmaßregeln beschlossen: In den einzelnen Gemeinden soll, sofern die Unterbringung der Kranken in den städtischen Krankenhäusern nicht mehr möglich ist, für Errichtung von Baracken Sorge getragen werden. In der Stadt Gelsenkirchen wurde das alte Rathhaus zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Das Wasser der Wasserleitungen soll einer nachmaligen Untersuchung unterzogen werden, desgleichen soll das Wasser der Selters- und Sodawasserfabriken auf seine Gesundheitschädlichkeit untersucht werden. Die Wagen der elektrischen Straßenbahn sollen täglich desinficirt und die Aufnahme krankheitsverdächtig Personen in die Wagen untersagt werden. Zur Einschränkung der Weiterverbreitung der Krankheit sollen größere Zusammenkünfte, öffentliche Versammlungen und dergleichen untersagt werden. Im katholischen Krankenhause sind im Laufe des gestrigen Tages zwei Typhuskranken gestorben und dreizehn neue Kranke eingeliefert worden. Die Zahl der katholischen Schwestern ist vermehrt worden. Im evangelischen Krankenhause sind gestern ungefähr 20 neue Kranke hinzu gekommen. Todesfälle sind dort nicht zu verzeichnen. Auf den Beiden wird den Arbeitern statt des Wassers Kaffee ausgesetzt. Auf Nothhelfen, Wärmekübel, Wärmehelmen werden weitere Untersuchungen gemacht. (R. B.)

* Köln, 26. Sept. Schwurgericht. Die Verhandlung gegen den Schreiner Dreher aus Wülheim wurde heute Vormittag fortgesetzt. Die ärztlichen Sachverständigen waren über die Frage, ob der Angeklagte vor bezw. während der That vollständig bei Vernunft gewesen sei, getheilter Ansicht. Geheimrath Dr. Pelmann (Wann) war der Meinung, die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten sei so beschränkt gewesen, daß die Grenze des Willensauschlusses bei ihm fast erreicht worden sei. Der Staatsanwalt Dr. Schneider vertrat die Ansicht, daß der Angeklagte wegen Totschlages bezw. versuchten Totschlages zu verurtheilen sei. Der Beizehiger, Rechtsanwalt Dr. Bröhl, plädierte auf Freisprechung seines Klienten. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für nicht schuldig, und das Gericht sprach ihn frei.

Landwirthschaftliches.

— Einiges über Wintergerste. Die Vortheile, die der Anbau der Gerste bietet, sind noch immer sehr wenig bekannt. Deshalb interessiert es vielleicht, daß man seit Jahren in mehreren Gütern Niederbayerns Wintergerste in rauher Lage angebaut hat und so folgendem Ergebnisse gekommen ist. Geringe Ausfaatkosten sichern hohe Erträge, vorzügliches Futterstroh, frühzeitiges Verlassen des Ackers, so daß danach Brache oder Bearbeitung zu Kaps oder die so segensreiche Gründüngung angewendet werden kann. Die Arbeiten zur Saat, Ende August bis Mitte September, und die zur Ernte, Ende Juni, desgleichen das unmittelbar hernach zu betreibende Ausdreschen — all diese Arbeiten fallen in eine Zeit, wo der Landwirth nicht durch andere dringende Geschäfte in Anspruch genommen wird — ein Vortheil, der in der Richtung auf Arbeitsheilung gewiß hoch zu veranschlagen ist. Natürlich ist an guten Ertrag nur zu denken, wenn die Gerstenstaube kräftig in den Winter kommt. Um das zu erreichen ist es notwendig:

1. frühe Ausfaat, um der Pflanze die zur Kräftigung und Entwicklung nöthige Zeit vor dem Winter zu lassen;
2. dünne Ausfaat, damit Platz bleibt für die einzelnen Zweige jeder Staube, sich breit und fällig zu entwickeln. Diese Staubenzweige müssen vor Winter wie ein kleiner Finger dick sein und auf dem Boden liegen;
3. dazu wird praktisch eine kleine Schliffelpetgabe bei der Einfaat oder kurz nach dem Aufgehen angewandt. Kommt die Gerste so behandelt in den Winter hinein, so ist eine Ernte von 15–20 Centner pro Tagewert leicht gesichert. Die Gerste selbst wird ja ihrer besseren Winterhülle wegen von Brauer nicht gerne genommen, dahingegen kaufen Brennereien die Gerste gerne, und vorzüglich eignet sie sich zur Herstellung von Graupen. Abgesehen davon ist ja auch der Futterwerth der Wintergerste ein viel höherer als der Sommergerste, und gerade für Pferde hat sich die Wintergerste als sehr geistliches Futter bewährt.

— Runkelrübe Düngung der Wiesen erfolgt am besten im Herbst oder Winter, falls die Wiesen zu dieser Zeit nicht überschwemmt werden; sonst muß man damit so lange warten, bis sich das Ueberfluthungswasser im Frühjahr wieder verlaufen hat.

— Die Saatmenge, die erfahrungsmäßig zur Stoppelfaat sich besonders eignen, sind folgende: bei der gelben Lupine 70 Kilogr. auf den Morgen, bei der blauen 75 bis 80 Kilogr. auf den Morgen und ähnlich bei der weißblühenden. Bei einer Breitfaat nimmt man zweckmäßigerweise bis zu einem Drittel mehr.

— Vom Winterfahat. In Anbetracht der günstigen Witterung ist jetzt die beste Zeit, den Winterfahat zu legen und geschäftig dies in verlebte Reihen auf vorher gut gebüngte Beete. Nicht dankbar ist die Pflanzung für eine Decke des Bodens mit kurzem Mist, wobei aber die Salzfäule selbst frei bleiben müssen, da sonst Fäulnis eintritt. Die größte Gefahr droht durch Aufrieren und soll hiergegen diese Decke schützen. Werden die Pflanzen dennoch durch den Frost gehoben, so brückt man sie im Frühjahr, sobald der Boden offen wird, wieder fest und häuflert Erde an. Bereits im Mat, oft schon früher wie im Mistbeet, erzielt man schöne feste Köpfe.

Aus Nah und Fern.

— Nastricht, 25. Sept. Bei dem gemeldeten Manöverunfall erlitten der holländische Kapitän v. Abbeek, sowie der preussische Oberstleutnant v. Ziegler von der Kriegsschule in Potsdam schwere Verletzungen. Der russische, sowie der norwegische Altschä kamen mit dem Schrecken davon. Das Automobil zerbrach in mehrere Theile. Wie es heißt, ist das Unglück durch Versagen der Bremsen entstanden. Oberstleutnant v. Ziegler ist nach hier ins Hospital Kalarvorenberg gebracht worden. Er hat die Kinnlade, zwei Rippen und einen Fuß gebrochen und außerdem noch eine nicht unerhebliche Schädelverletzung erlitten; es besteht aber Aussicht, ihn am Leben zu erhalten. Kapitän v. Abbeek ist heute Morgen gegen 4 Uhr seinen Verletzungen erlegen. Die in Balleburg einquartierten fremdbländischen Officiere sandten an den preussischen Kriegeminister ein Beileidstelegramm.

— Lemberg, 26. Sept. In der Drefchaft Malnow brannten 300 Wohn- und Wirthschaftsgebäude nieder; über hundert Einwohner sind obdachlos und an den Beileids telegraph.

— Assafon, 26. Sept. Der Gouverneur der Agoren-Inseln berichtet, daß während der letzten Orkane mehrere Schiffe gesunken oder verloren gegangen sind, darunter der französische Dampfer „Caroline“ mit einer Wasserverdrängung von 4200 t.

— Fesselballons im südafrikanischen Kriege. Ueber die Dienste, die die Fesselballons im südafrikanischen Kriege geleistet haben, sprach Oberst Dampier, der Leiter der englischen Luftschiffer-Abtheilung, vor der Luftschiffer-Gesellschaft Großbritanniens. Der Fesselballon, der im Augenblick der Einschließung nach Robynsmit gebracht wurde, führte er darin aus, konnte 19 Tage aufgehängt bleiben, so daß das englische Heer genau die Stellung der Buren Batterien bestimmen konnte. Die von General Buller's Heer ausgeschickten Fesselballons haben die Engländer davor bewahrt, in den von den Buren besetzten Hinterhalt zu fallen, wo sie vernichtet worden wären. Die Ballons im Heere des Marshalls Roberts haben die Stellung der von General Kronje befehligten Kommandos beobachtet, was dazu führte, alle Passagen, durch die sie sicherlich während der Nacht hätten entweichen können, zu besetzen, und in der Folge die Kapitulation von Paardeberg herbeigeführt hat. Die Ballons sind 5 Tage in der Luft geblieben, um dieses Resultat zu erwarten. Gleichfalls von großem Nutzen waren sie in Fourteen Streams; die Beobachtungen dieser Station haben 13 Tage gedauert. Die militärischen Ballons sind unter großer Schwierigkeit, — die Luftschiffer mußten hohe Berge überschreiten, — bis nach Brätorja geführt worden. Da die angetroffenen Berge eine Höhe von 2000 Meter hatten und unermüdet große Depressionen eintreten, waren die Luftschiffe wegen der Niedrigkeit des specifischen Gewichts der Luft und des sich daraus ergebenden geringen Auftriebes des Gases sehr schwierig. Das „War Office“ hatte nach Afrika vier militärische Luftschiffer-Delegations und ein fünftes nach China geschickt, dessen Operationen kein besonderes Interesse

bieten. Natürlich haben die Buren die englischen Ballons auch als Zielpunkte genommen und mehrere mit Kartätschenschüssen heruntergeschößt.

— Ueber das Duell in Frankreich veröffentlicht Jacopo Gelli in der „Nuova Antologia“ eine bemerkenswerthe statistische Arbeit. Er stellt darin eine Berechnung der Gesamtzahl der Duellkämpfe in einem bestimmten Zeitraum auf und gibt im Einzelnen folgende merkwürdigen Zahlen: „Von 1880 bis 1889 (in zehn Jahren) sind in Frankreich 645 Ehrenhändel vorgekommen, d. h. im Jahre durchschnittlich 64.5. Von dieser Zahl haben 146 friedlich geendet, indem der eine Theil sich weigerte, sich zu schlagen, 38 haben friedlich geendet infolge einer Einigung unter Zeugen, 14 wurden beigelegt, da dem Beleidigten Entschuldigungen angeboten wurden. 456 Ehrenhändel dagegen führten zum Austrag durch die Waffen. Von diesen hat Paris allein 95 von 100 auf seinem Konto. Die Monate, in denen man sich in Frankreich am meisten duelliert, sind September und November, also der Herbst und der Beginn des Winters scheinen am meisten aufreizend zu wirken. Das Jahr, in das die meisten Duelle fielen, war das Jahr 1887, während der Periode des Boulangerismus. Unter den Angehörigen der verschiedenen Berufe schlagen sich am meisten die Politiker, die Journalisten, die Militärpersonen und auch die Beamten. Man schlägt sich am häufigsten auf Degen (in 74% der Fälle); Pistolenduelle liefern nur 23% der Fälle und der Säbel 3%. In Italien werden dagegen die meisten Duelle mit dem Säbel ausgefochten (92.25%). Die Ursachen, die am meisten Ehrenhändel hervorgerufen, sind entweder Angriffe in den Zeitungen oder in Versammlungen oder auch intime Motive. Mehr als die Hälfte der Pistolen-duelle endeten nach zweimaligem Kugelwechsel ohne Resultat. Man hat auch festgestellt, daß der Beleidiger 65% Chancen hat, denjenigen, den er in seiner Ehre gekränkt hat, zu verwunden, weil in der Regel diejenigen, die zum Provocieren geneigt sind, zum großen Theil im Waffengebrauch sehr geübt sind. In den Säbelkämpfen kamen in 335 Fällen 17 schwere Verwundungen vor. In dem Zeitraum der zehn Jahre, auf die sich die Statistik bezieht, ereigneten sich in den Duellen nur 12 Todesfälle; die Opfer waren: der Marquis de Lardi, Dohier, de Masson, Grotjean, Chapuis, Robert Cage, Empis, Dupuis, Chambord, Legalm, Pierotti, de Saint-Victor.

— Die ewige Lampe. In Chicago herrscht große Freude über eine außerordentliche Entdeckung, die ein dortiger Photograph gemacht haben will, und die schon ihrer Natur nach geeignet ist, ein „ewiges Nahmestlicht“ über die bisher nur wegen ihrer Feischproduktion bekannte Stadt zu gießen. Genannter Photograph soll das immer brennende Licht entdeckt haben. Sein Geheimniß beruht auf einer Combination von Chemikalien in einem luftleeren Raum. Die chemischen Stoffe werden in eine Glasugel gebracht, in der sie sich lösen und vermischen. Sobald die Dämpfe aus ihnen emporsteigen, wird die Ugel hermetisch geschlossen. Da sie sich bei dem Proceß nicht erhitzt, kann man sie in der Hand herumtragen. Durch die Lösung dieses Problems glaubt man eine Erklärung für das Geheimniß der altägyptischen „ewigen Lampe“ gefunden zu haben.

— „Se, Wilhelm!“ Nach der „Ostdeutschen Wochenz.“ wurde, als der Kaiser mit der „Hohenjoller“ vor einigen Wochen Pillau verließ, die Nacht durch einen Losen durch das Pillauer Tief geführt. Beim Loswerden der Bugfistrossen schien der „Hohenjoller“ begleitende Seelose zu befürchten, daß die Schlepper vergessen hätten, ihn nach Pillau mit zurückzunehmen; er rief deshalb von der Kommandobrücke der Nacht dem einen der Kapitäne zu: „Se, Wilhelm!“ worauf sich der Kaiser nach dem Rufer herumdrehte und lachend zu seiner Umgebung sagte: „Meint er mich?“

— Santos-Dumont hat mit seinem leichten Luftschiff kein Glück. Dieses läßt sich, wie ein launisches Pöbel, immer nur eine Zeit lang lenken; dann bekommt es plötzlich seinen Koller und geht erdwärts durch. Am 9. d. M. früh, als die Sonne die dichten Herbstnebel zu zertheilen begann, bestieg Santos-Dumont seinen „Nr. 6“, schwang sich alsbald über den Luftschifferpark bei St. Cloud empor und tummelte seinen Renner eine Stunde lang in etwa 50 m Höhe über der berühmten Bahn von Longchamps. Hierbei kam er wohl den hohen Bäumen, welche diese einfassen, zu nahe, oder es ereignete sich sonst irgend ein anderer unvorhergesehener Zwischenfall. Kurz, plötzlich plagte der Ballon, entleerte sich im Augenblick, und der Luftschiffer stürzte mit ihm herab, wie immer glücklich, denn er fügte sich nicht den geringsten Schaden zu. Dagegen wurde „Nr. 6“ schwer verletzt, und es wird wenigstens 14 Tage dauern, bis er wieder hergestellt ist.

— Rönig Oscar von Schweden arbeitet, wie dem „B. Z.“ aus Stockholm geschrieben wird, an seinen in nächster Zeit erscheinenden Erinnerungen, die in Form von Tagebuchblättern und in einem Umfange von zwei starken Bänden herauskommen werden. Sie umfassen die Ereignisse des Königs aus rund 40 Jahren. Besonders eingehend wird darin die Stellung des königlichen Autors als Kronprinz behandelt sein, als 1864 sowohl sein Bruder, der damalige König Karl, wie auch die öffentliche Meinung in Schweden stark für ein Eingreifen Schwedens in den deutsch-dänischen Krieg agitierten. Ferner wird die Stellung König Osars in dem noch heute andauernden nationalen Kampf zwischen Schweden und Norwegen eine interessante Beleuchtung erfahren. Endlich wird ein größerer Abschnitt die Entwicklung der Kunst und Literatur Schwedens während der Lebenszeit des Königs behandeln. Das Werk, das nicht in den Handel gebracht, dagegen zahlreichen Bibliotheken zugestellt werden soll, wird gleichzeitig in schwedischer wie in französischer Sprache erscheinen.

— Humoristische. Nie verlegen. „Nicht wahr, Männchen, wenn Du Deinen Broccie gewinnst, dann kauft Du mir das schöne blaue Kleid, das ich mir so lange gewünscht habe?“ — Meinnetwegen! — „Wenn ich ihn aber verliere?“ — Dann natürlich! — ein Schwärze! — „Retruken Monolog.“ „Verrath muß so a General schimpfen können, wenn ich den!“ was schon unter Korporal „Jammerschimpf!“ — Moderne Variante. Outer Rath ist theuer — am theuersten aber oft ein — Aufschichtsrath. („Fliegende Blätter“)

— Humoristische. Klabberaback. Barker idler. 30 Damm. — Die Zr einen feindb erbeute an einem blutl Köhe. — Bloemfontein also offenba. — General toten Buren überraschte Schaf, das können. — Rithener auf zu segn. 6. Pfund L. — Wo neuen Feind und Crimin richter und Universit vollt Stücke erlebt hat. waren von erledigen. ein sehr an Abhimmung handlung n der zweiten und als zu 8 „ja“ um Obmannu es werde in einander stie müße einer und es fand der von „ja“ nun ausrief gesprochen der Spaf nicht böse die Falle war e Mensch wege verurtheilt vorlag, so s. Geschworene ein Geschwo keiner gelbaf wir haben k zu verkünden aus lauter der Mann k die Häuser 11 für schu wer ihn für von uns et schuldigen — De Brille verlor stößen wor seiner Verz stiehl? Ein stiehl, dann er kurzschlig Hat er eine oder keine, kurzschlig ist ist, wozu br hat meine A haben. W muß man f da ist. We doch eine W die Brille a — A u verlorene R. — Hör, Z Nordkap und Brätorja — Yeomanry. — Möge sic man sich Majestät S. — A u seine Nechen Aufgabe 20. „Sech!“ Fehler hat? wurde späw wurde Brühmter Z Fremde frag Restaurant. oder Wein? Wie find A — „Ja wa Wüch'n? — Ein von Dingel (1838–188 Schriftsteller wobel dann Freund, der aufkosten, un angenehm z und stark b in der mach biederer Ne wurde, und fallende Ra zum großen ringeren Be Schultern. Eines Tag empfinden bei einem i, in d üblich war, dem sich gegefchaffli Beendigung

Nie verlegen. „Nicht
Seinen Proceß gewinnt,
die blaue Kleid, das ich
?“ — Meinertwegen!
?“ — Dann natürlich!
— Refruten-Monolog.
schimpfen können, wenn
poral z'samm'schimpf!“
Oder Rath ist theuer
ein — Aufsisrath.
„Kliegende Blätter“)

hängen Vergnügen der Gymnasialschüler auf seinen Schultern in das nahegelegene Gymnasium trug. Eines Tages, als Entwurf der Dingselbst war, empfingen sie eine Einladung zu einer Abendgesellschaft bei einem höheren Justizbeamten, dem Obergerichtsrath v. S., in der Dingselbst, wie das in solchen Fällen üblich war, von den Anwesenden bestritten wurde, einige von seinen Gedichten vorzutragen, ein Verlangen, dem sich der Gefeierte zwar ungern, aber doch mit gesellschaftlicher Höflichkeit zu fügen pflegte. Nach Beendigung seines Vortrages und Entlassnahme der

guten Zweckes, dem das Unternehmen dient.

**Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und
Schreibmaterialienhandlung.
Buchbinderei.
Annoncen-Expedition.
Annoncen-Bermittlung zu Originalpreisen.**

An- und Verkauf von Werthpapieren, u. A. auch von Bergwerks-Erlösen, fremden Geldsorten das Ausland.

Einlösung von Coupons und an Papieren,

Aufbewahrung und Verwaltung v. Annahme geschlossener Depots.

Wertpapieren.	bei 6 monatlicher	„	8 $\frac{1}{2}$ %
	bei jährlicher	„	4 %

**Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und
Schreibmaterialienhandlung.
Buchbinderei.
Annoncen-Expedition.
Annoncen-Bermittlung zu Originalpreisen.**

An- und Verkauf von Werthpapieren, u. A. auch von Bergwerks-Erlösen, fremden Geldsorten das Ausland.

Einlösung von Coupons und an Papieren,

Aufbewahrung und Verwaltung v. Annahme geschlossener Depots.

Wertpapieren.	bei 6 monatlicher	„	8 $\frac{1}{2}$ %
	bei jährlicher	„	4 %

**Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier- und
Schreibmaterialienhandlung.
Buchbinderei.
Annoncen-Expedition.
Annoncen-Bermittlung zu Originalpreisen.**

An- und Verkauf von Werthpapieren, u. A. auch von Bergwerks-Erlösen, fremden Geldsorten das Ausland.

Einlösung von Coupons und an Papieren,

Aufbewahrung und Verwaltung v. Annahme geschlossener Depots.

Wertpapieren.	bei 6 monatlicher	„	8 $\frac{1}{2}$ %
	bei jährlicher	„	4 %

Westfälischer Bankverein
Filiale Bocholt i. W.
Centrale: Münster i. W.

Eröffnung laufender Rechnungen und
provisionsfreier Check-Conten
unter den coulantesten Bedin-
gungen.
An- und Verkauf von Werthpapieren,
Kuxen und Bohrantheilen.
Aufbewahrung und Verwaltung von
Werthpapieren in unseren feuer-
und diebstahlsicheren Safes.
Auskunft über Werthpapiere, Belei-
hung von Werthpapieren und Con-
trolle der Auslösung.

Gute Anlage-Papiere
stets vorrätzig.

Einslösung von Coupons.
An- und Verkauf von ausländischen
Banknoten und Geldsorten.
Ankauf und Incasso von Wechseln.
Ausstellung von Checks und Wechseln
für das In- und Ausland.
Welt-Circular-Creditbriefe an allen
grösseren Plätzen der Welt, sowie
an allen bedeutenderen Badeorten
Europas zahlbar.
Circular-Creditbriefe auf mehrere im
Vorau namhaft zu machende Plätze.
Special-Creditbriefe auf einzelne
Plätze.

Telegraphische Ueber-
weisungen, auf alle
überseeische
Auszahlungen, Handels-
plätzen.
Tratten, Rembours-Credite

Baareinlagen in gebührenfreier
Rechnung verzinsen wir bis auf
Wiederruf mit 2 1/2 - 4 1/2 % je nach Kün-
digung.

Die Verzinsung beginnt mit dem
der Einzahlung folgenden Werktage
und dauert bis zum Tage der Abhe-
bung.



IX. Berliner
Pferde-Lotterie.

Ziehung 11. October 1901.

3838 Gewinne, Werth Mark
100,000

Hauptgewinne
10000, 8000, 5500, 5000 M. u.
5000 a 1 M., 11 5000 = 10 M.
Porto und Liste 20 Pfg. versendet gegen
Briefmarken

Carl Heintze,
Unter den Linden 3.



Katzen-Felle

(elektrisch präpariert),
ärztlich empfohlen als bestes u. billiges
Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Gelenkschmerz etc.

Zu haben bei
Everh. Heissen.

Für heute **FLEISCHWAAREN**
zu theure **Holsteiner Käse.**

Limburger Centner Mk. 20.-
Dollander " 22.-
Edamer " 28.-
ab Neumünster unter Nachnahme.
Julius Werner, Neumünster
i. S.
9 Pfd.-Proben Mk. 3.-, Mk. 3.25
und Mk. 4.- portofrei.

Viele Kranke
leiden an: Blutmuth, Bleichsucht,
Nervens-Magen- u. Verdauungsschwäche,
Müdigkeit, Abmagerung, Angst- und
Schwindelgefühlen, Kurzatmigkeit,
Schlaflosheit, Kopfschmerz, Migräne, Rücken-
schmerzen, Appetitmangel, Abmagerung,
Sodbrennen, Erbrechen u. s. w. und
suchen oft langsam dahin, ohne den
wahren Grund ihrer Leiden zu
finden. Eine belehrende Schrift
mit Krankheitsbeschreibungen versendet
an Jedermann gratis und franco.
Die **Verwaltung der Emma-
Hellsquelle, Boppard.**

Noch nie verschoben!
**X. Strassburger
Pferde-Lotterie**
Ziehung sicher 16. Nov.
Loose 1 Mk. Porto u. Liste
11 " / 25 Pfg. extra.
**1200 Gewinne i. W. v.
Mk. 42000**
Hauptgewinn Mk. 10000
1 Gewinn " 10000
1 Gewinn " 3000
1198 Gewinne Mk. 29000
Empföbige, Metzger-Dom-Loose
1/2 Mk. 4.-, 1/2 Mk. 2.- u. alle
genehmigte Loose
J. Stürmer, Generaldebit
Strassburg i. E.
Wiederverkäufer gesucht.

St. Georgius-Schützen-Verein.

Am Sonntag, den 29. ds. Mts., Nachmittags 5 1/2 Uhr:
Generalversammlung.

Tagesordnung: Ballotage.

Der Vorstand.

Restaurant Kaisergarten

empfiehlt seine großen

Sport- und Spielplätze,

sowie einen geräumigen, eingefriedigten Platz für
alle möglichen Jugendspiele, welche täglich ausgeführt werden können.
Die betreffenden Utenstien dafür stehen zur Verfügung.

Jeden Sonntag und Mittwoch Preiskegeln für Kinder.

Diverse Sommergetränke in den feinsten Qualitäten.

Hochf. Dortmunder Ritterbräu.

Kaffee, Choccolade, Thee, frische Milch u. s. w.

Automaten der verschiedensten Arten.

Hochachtungsvoll

Franz Oehmen.

Illian's
Handels-Lehr-Institut
BOCHOLT,

Nordstraße 12, im Hause des Herrn Spedelbrink.

Neue Course

beginnen am Dienstag, den 1., und Donnerstag, den 3. Okt., in
Buchführung, ein-
fache, dopp., ameri-
und gewerbl., Cor-
respondenz, Rechnen,
Stenographie, Rund-
schrift, Klagewesen.
Für Damen
besondere Course.
Ausbildung z. perfecten
Stenographin.
Buchhalterin, Cassirerin,
unter voller Garantie.
Damen werden separat
unterrichtet.

Junge und ältere Personen, auch solche ohne Vorkenntnisse, bilde
ich während ihrer freien Stunden, bei Tage oder Abends, zu tüchtigen
Bureaubeamten, Buchhaltern, Rechnungsführern, Schreibern u. s. w. aus.
(Für Schüler Extracurse.) Nach Schluss erhält jeder ein beglaubigtes
Zeugnis und bin ich zur Erlangung einer Stelle gern behilflich. Eine
Anzahl meiner früheren Schüler befinden sich jetzt in besseren Lebens-
stellungen, worüber zahlreiche Dankstellungen vorliegen. Nechzeitige An-
meldungen werden erbeten und von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr
Abends angenommen. Den Herren Bräutigamen werden von mir stets
tüchtige Schreiber, Maschinenschreiber, Buchhalter u. s. w. gratis nach-
gewiesen.

Friedr. Illian, Handelslehrer und Stenograph.

Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Bewohnern von Bocholt und Umgegend
die ergebene Anzeige, daß ich am 1. October mein Geschäft
vom Ostermarkt nach dem

Ravardilhor (Aaltnerstr.-Eck)

(bisherige Wissmann'sche Schmiede) verlegen
werde.

Ich bitte, mir das bisher bewiesene Vertrauen auch
fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Franz Frensch,

Grüßmiedemeister.



Schiffer's Vogelfutter.

Wer seine Vögel lieb hat,
füttert nur Vogelfutter in Original-
Packungen mit Schutzmarke „Vogelnest“
von Schiffer & Co., Vogel- und Futter-
importhaus, Köln.

Preisgekrönt mit mehr als 50 gol-
denen und silbernen Medaillen.
Man verlange Broschüre über
Vogelpflege.

Haupt-Specialitäten: Singfutter für Cana-
rien, Drosselfutter für Drosseln, Amseln,
Staare etc., Eierbrod, Leckerbissen für alle
Vögel. Hierzu haben in der Niederlage bei:
Franz Schöll, Ravardistrasse 205.

Eine wirtschaftliche Sünde

begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit
Seife und Soda reibt, statt

Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan

zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei
grösster Schonung der Stoffe die Wäsche reinigt u.
schneeweiss bleicht, also Zeit, Arbeitskraft u.
Geld erspart.
Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Winter-Fahrpläne

empfehlen

J. & A. Temming, Buchhandlung.

Außerem hochverehrten Obermeister
Herrn Franz Lenzen
bei seinem Scheiden von uns ein herzliches Leb wohl,
sowie die besten Wünsche, für sein ferneres Wohlergehen.

Die Arbeiter und Angestellten

der Firma

Gebr. Braunschweig.

1876. Jubelfeier 1901.

des landwirthschaftlichen Casinos Empel.

Das landwirthschaftliche Casino Empel begehrt am

im Gasthof Kutter in Empel die Feier seines 25jähr. Bestehens
in Verbindung mit einer

Ausstellung

von Garten- und Feldprodukten, einschl. Obstfabrikaten u. s. w., ferner
Blumen und Erzeugnissen der Bienenzucht nach folgendem

PROGRAMM:

Nachmittags 3-5 Uhr: Besichtigung der Ausstellung, Concert.

5 Uhr: Eröffnung der Festfeier im Rauter'schen Saale, Ansprache,
Vertheilung der Preise, offizielle Reden, gemeinschaftliche
Vesper, Concert-Vorträge.

8 Uhr: Beginn des Festballes

mit Polonaise bei bengalischer Beleuchtung und Illumination.

Restauration Th. Wiethold,
Westend.

Sonntag, den 29. September:

Große humoristische Concerte

des so sehr beliebten Komikers und Charakterdarstellers

Herrn HARRY STARK.

Vollständig neues Programm.

Morgens von 11 1/2 bis 1 Uhr:

MATINÉE.

Nachmittags Anfang 5 Uhr.

Entrée 10 Pfg.

Bier 10 Pfg.

Gemüthliche Stunden versprechend, lade ergebenst ein.

Th. Wiethold.

Restauration „Im Muffener Strug“.

Halte meine vergrößerten Wirthschaftsräume,

sowie

Billard, Kegelbahn, Schaukeln usw.
dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Bern. Schneider,

Muffener Kirchweg u. Steinstraßen-Eck.

Heinrich Lanz, Mannheim.

Weltausstellung Paris 1900

Vizepräsident des Preisgerichts Classe 19

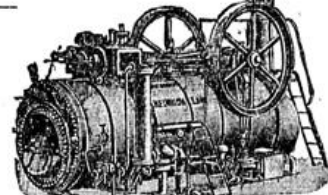
(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel)

daher ausser Wettbewerb.

Lokomobilen

von 4-300

Pferdekraften.



Ueber 10 000 Stück verkauft.

Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

Filiale in Köln a. Rh., Hohenstaufenring 29.

Der grösste Erfolg der Neuzeit!

ist das berühmte

Minlos'sche Waschpulver

nach dem franz. Patent J. Picot, Paris.

Zu haben in allen besseren Geschäften oder direct von

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Großes Lager fertiger Betten

von den billigsten bis zu den feinsten sowie einzelne Theile:

Rissen, Decken, Bezüge

hatte stets vorrätzig und empfehle bestens.

Rissen von 1.50 Mk. an, zweifelhafte Ober- und Unter-
betten mit 10 Pfd. Federn gefüllt von 9 Mk. an.

Heinr. Eising,

Königsstr. 119.

Noch nicht genug

bekannt ist es, daß im
Holländischen Butterhaus
die holländischen Käse zu 10 Pfg.
pr. Stück effectiv die billigsten sind,
weil jeder Käse 1/2 Pfund und
darüber wiegt, und dabei von
tadellosem, feinstem Geschmack ist.
Für geräucherten Aal,
Rheinlaachs, Rollmöpse,
russ. Kronsardinen,
Bismarck- u. Delicatessen-
Käse hat auch die Campagne
begonnen, und werden solche in
nur allerfeinster Qualität
bestens empfohlen.

41 Ostermarkt 41.

Nächste grosse Ziehung
am 30. September 1901.

14 Zieh. im Jahre,

worin abwechsel. Hauptpr. in Mk.:

180 000, 105 000, 102 000, 90 000,

45 000, 30 000, 25 000, 17 000,

12 000 etc. „Baar“.

Jedes Loos ein Treffer!

bieten die aus 100 Mitgliedern

besteh. Serienloosgesellschaften.

40 000 Loose und 40 000 Treffer.

Beitrag nur 4 Mark

pro Monat, Antheil und Ziehung.

Anmeldungen nimmt entgegen:

Annoucen-Expedition

Ludw. Schmid, Speyer a. Rh.

Krieger-Verein.



Sonntag, den 29. d. M.,

Vormittags 11 Uhr:

Versammlung

der Stamm-Compagnie

im Vereinslokale.

Wahl eines Feldwebels,

Der Hauptmann.



Petroleum-

Heizöfen

„ARDENT“,

vorzüglich bewährt,

geruchlos,

rauchfrei,

sparsam brennend,

Rauchrohe unnötig,

Probheizen gestattet.

A. Ketteler & Söhne.

PATENTE etc.
Patentanwält.
SACK-LEIPZIG

Regenschirme!

Große Auswahl in aperten Neuheiten

und jeder Preislage

empfiehlt

Everh. Heissen.

Geld gefunden.

Näheres in der Expedition ds. Bl.

St. Joseph's Krankenlade.

Sonntag, den 29. Sept.

Vormittags von 10 1/2-12 Uhr:

Empfang der Beiträge

Ortskrankenkasse I.

Montag, den 30. Sept.:

Empfang der Beiträge:

Vormittags von 9-12 Uhr

und Nachmittags von 1 1/2-4 1/2 Uhr.